

chinesischer Denker weitgehend (unqualifizierten) Amateuren überlassen wird und Trugbilder mit dem Anspruch auf Originaltreue ihren Weg (*dao*) über den Ladentisch der Buchhändler finden?

- 1) Siehe z.B.: Siegfried und Inge Starks *Laotse für Manager* (Düsseldorf, 1982) oder John Hediers *The Tao of Leadership: Lao Tzu's Tao-te-ching Adapted for a New Age* (Atlanta, 1985).

Bernhard Führer

Peter Kirsch: Die Reise nach Batavia. Deutsche Abenteurer in Ostindien 1609 bis 1695

Hamburg: Ernst Kabel Verlag GmbH, 1994 (Menschen & Schiffe), 440 S.

Dieses schön gedruckte, im allgemeinen gut lektorierte und durch Illustrationen aufgelockerte Buch wendet sich sowohl an Leser, die ein generelles Interesse an kolonialgeschichtlichen Themen der frühen Neuzeit haben, als auch an Spezialisten der Geschichte Niederländisch-Indiens. Es besteht aus sieben teils nacherzählten, teils eher wissenschaftlich gestalteten Kapiteln, in denen der Autor versucht, die wirklichen Lebensumstände an Bord der VOC-Schiffe und in Asiens niederländischen Kolonialsiedlungen, besonders in Batavia, einzufangen. Die Quellen, an denen Herr Kirsch sein Buch orientiert, entstammen fast ausschließlich der Feder deutscher Soldaten und Abenteurer, die sich bei der VOC verpflichtet hatten. Einige ihrer Aufzeichnungen, oft in Form von Tagebüchern, sind dem Asien-Historiker durch die alte Sammlung von Naber bekannt, die unter dem Titel *Reisebeschreibungen von deutschen Beamten und Kriegsleuten im Dienst der Niederländischen West- und Ost-Indischen Kompagnien, 1602-1797* bei Martinus Nijhoff erschienen ist. Kirsch befaßt sich seit langem mit dieser Sammlung - wie auch mit ähnlichen Texten, veröffentlichten und unveröffentlichten - und hat sich dazu bereits in kleineren Studien geäußert (z.B. in *Deutsches Schifffahrtsarchiv* 13, 1990). Im vorliegenden Buch geht es vor allem um die Berichte und Notizen von Christoph Schweitzer, David Tappe, Christoff Frik, Johann Verken, Johann Sigmund Wurffbain, Albrecht Herport, Christoph Langhanß, Johann Wilhelm Vogel, Elias Hesse und Volquard Iversen.

Niederländische Historiker und Soziologen haben die deutschsprachigen Berichte über Asien und die VOC, die der damaligen Zensur entgingen, nur ungenügend berücksichtigt. Das Bild, das die Gelehrten von der VOC und den Vorkompagnien erstellten, stützt sich fast ausschließlich auf offizielle Dokumente und Texte. Doch die Sicht Jan Huyghen van Linschotens, Pieter van Dams und anderer zeigt nur die eine Seite der Realität. Die Sicht "von unten" war eine andere, viel düstere - eine Sicht, die so gar nicht zu der gängigen Vorstellung eines fortschrittlichen Handelsimperiums paßt, wie sie heute noch gerne verbreitet wird. Die Annahme, das "Netzwerk" der VOC sei besser und effizienter gewesen als der viel ältere *Estado da India*, muß jedenfalls nach der Lektüre von Kirschs Buch in Zweifel gezogen werden. Wer sich als einfacher Soldat in die Dienste der VOC begab - oder in die Dienste irgendeines anderen europäischen Kolonialstaates -, den erwartete fast stets ein schweres Los. Nur wenige stiegen auf, gelangten zu Wohlstand und kehrten gesund nach Europa zurück. Die meisten wurden von schweren Krankheiten, körperlichen Verletzungen und

materiellen Entbehrungen geplagt. Dies betraf vor allem diejenigen, die voller Illusionen in die Niederlande zogen, dort ihre letzten Ersparnisse ausgaben, Schulden aufnahmen und sich schließlich, betört durch geschönte Schilderungen, der VOC zur Verfügung stellten.

Hier beginnt die Darstellung von Kirsch, der die Kulisse des alten Amsterdam und die "Anheuerungsmethoden" der VOC genau studiert hat und beides mit viel Sinn für kleine Details wiederzugeben weiß. Schauernd kann der Leser nachempfinden, wie es damals zugegangen sein muß in der Welt glanzvoller Grachten. Der Glanz freilich betraf nur die Oberschicht. Insofern als die VOC nicht ohne Personal von außerhalb der Niederlande auskam, mußte sie als "parasitäre" Institution auftreten - genau das bekamen die unteren zu spüren, in der Regel also die Fremden und Mittellosen. Vom hehren Geist Max Webers kann da bestimmt keine Rede sein. Protestantische oder calvinistische Ethik schwebten in weiter Ferne, wenn überhaupt. Gefragt war nur die Kunst des Überlebens, nicht mehr und nicht weniger als das. Die Sicht von unten war eben eine andere.

Kirsch ist natürlich taktvoll genug, sich mit Theoretischem zurückzuhalten. Theorie hätte nicht zum Stil des Buchs gepaßt. Die Tatsachen, ob in Zitate gekleidet oder frei wiedergegeben, sprechen ohnehin für sich. Als "Praktiker" hat es der Autor, der Zahnarzt ist, auch gar nicht nötig, sich in die entrückten Gefilde anglophiler *model-making*-Kunst zu stürzen. Statt dessen beschreibt er - stets lebendig und mit höchster Präzision - so "unwichtige" Dinge wie die medizinisch-psychologische Seite des Lebens an Bord und in den tropischen Kolonialorten. Selbst wenn vieles "nur" nacherzählt ist, täte jeder VOC-Verehrer gut daran, sich durch diese Beschreibungen ernüchtern zu lassen. Denn kaum ein modernes VOC-Buch läßt erahnen, wie wenig ein Menschenleben am Ende zählte - sogar unter der Führung der angeblich so aufgeklärten Kompagnie. Und ferner: Kirsch belegt mehrfach, daß sich die Nordwesteuropäer in ihrer Lebensweise den Tropen nur ungenügend anzupassen verstanden, ja, daß sie in hygienischer, ernährungstechnischer und anderer Hinsicht geradezu systematisch das Falsche taten und mit den für sie ungewohnten Lebensbedingungen eigentlich nicht zurechtkamen. Zu fragen wäre hier - womit ich allerdings über Kirschs Darstellung hinausgehe -, ob die Portugiesen im Vergleich zum VOC-Personal nicht viel flexibler gewesen sind und damit besser auf Asien eingestellt waren.

Ein anderes Thema, das der Autor aufgreift, berührt die düstere Niederlage der VOC auf Formosa. Herport ist hier einer der wichtigen Augenzeugen. Kirsch zeichnet den dramatischen Gang der Ereignisse nach, auch das gegen Coyett gerichtete Intrigenspiel in Batavia, eines der vielen dunklen Kapitel der VOC-Geschichte. Ebenso faszinierend ist die Schilderung des finanziell wenig lukrativen Goldbergbaus auf Sumatra (dazu wird Kirsch in der Bamberger Reihe "Kleine Beiträge zur europäischen Überseegeschichte" demnächst ein eigenes Heft veröffentlichen). Dieses Kapitel ist, wie die Beschreibung der Schlacht gegen Koxinga, gut recherchiert. Weitere Kapitel betreffen die Vernichtung der Nelkenkulturen in Ostindonesien, das egoistische Verhalten der Kompagnieangestellten, etliche Abenteuer auf See, Kriege, den "erbärmlichen Schiffbruch der Arnhem" und schließlich die ebenso freudige wie ernüchternde Heimkehr nach Europa. Die Quellenangaben am Ende des Buches und die Bibliographie beschränken sich zwar auf das Wichtigste, dies ist aber legitim, denn Kirschs Werk

will ja nicht als trockene Wissenschaft verstanden sein, sondern als lebendige Darstellung. Eine hilfreiche Beigabe schließlich ist auch der verlässliche Index.

Daß dieses Buch in der Tat voller Leben steckt und der Autor das historische Metier mit Leidenschaft vertritt, zeigt bereits die Wahl seiner Worte. Kurz, die Themenpalette ist breit - doch gleich, ob es sich um Militärisches, Kommerzielles, Technisches, Geographisches oder Nautisches handelt, die Fachtermini "sitzen", der Text wirkt kraftvoll, die eingestreuten wörtlichen Reden bereichern ihn, und hinter der Fassade der Populärwissenschaft verbirgt sich ein breites Fachwissen. Fazit: Es sollten durchaus mehr Bücher dieser Art erscheinen - gerade mit Bezug auf die europäisch-asiatischen Seekontakte -, denn spannende Kontrastprogramme können sehr heilsam sein, wie dieses Werk es zeigt. Der *Reise nach Batavia* ist somit viel Erfolg zu wünschen.

Roderich Ptak

Derek da Cunha (ed.): Debating Singapore - Reflective Essays
 Singapur: Institute of Southeast Asian Studies, 1994, 173pp.

Das Buch *Debating Singapore* ist ein Wiederabdruck von 31 Artikeln, die zwischen 1990 und 1994 in der vom renommierten Institute of Southeast Asian Studies (ISEAS) herausgegebenen Publikation *Trends* (Editor: ISEAS Fellow Derek da Cunha) veröffentlicht worden sind. *Trends* erscheint monatlich als Beilage der singapurischen *Business Times*. Die Beiträge stammen von prominenten singapurischen Universitätsdozenten, Literaturkritikern, Schriftstellern und Managern, z.T. "liberale Meinungsmacher", wie die *Far Eastern Economic Review* in einer Rezension bemerkte. Ein Architekt ist auch dabei ebenso wie ein Vertreter einer bis vor kurzem in Singapur ansässigen bundesdeutschen parteipolitischen Stiftung. Die Beiträge sind 6 Oberthemen zugeordnet wie "Demokratie", "Ethnizität", "Sozialpolitik und Bevölkerungstrends", "Aspekte des Singapurianismus", "Singapurs Kunstszene", "Urbanität" und "Wirtschaft". Teils kritisch, teils *mainstream* spiegeln sie den rapiden Entwicklungs- und Wandlungsprozess des Stadtstaates wieder, der in Rekordzeit vom regionalen Entrepot zum internationalen Finanz-, Handels-, Produktions-, Dienstleistungs- und Kommunikationszentrum avancierte.

Der erste Teil "Democracy under scrutiny" ist ein Reflex auf die derzeit geführte Diskussion - insbesondere innerhalb der oberen Mittelschicht - um Demokratie und die Forderung nach mehr politischen Einflußmöglichkeiten. Russel Heng setzt sich in seinem Beitrag "Foolish to hamper democracy's growth" indirekt (kritisch) mit der von Singapurs politischer Elite propagierten Idee "asiatischer Werte" auseinander. Die wachsende Frontstellung gegen westliche Definitionsmacht im Bereich Demokratie und Menschenrechte könnte sich in Zukunft evtl. als "strategische Fehlkalkulation" erweisen. Falls die USA als globaler Verfechter westlicher demokratischer Werte ihre militärische Präsenz in Südostasien zurückschrauben würden, könnte dies Singapurs regionale Sicherheitsinteressen empfindlich tangieren. Wären ein erstarkendes China oder Japan und die von beiden Ländern propagierten "Werte" für Singapur akzeptabler? Den Grund für das "singapurische Paradoxum" verortet er in den Machtinteres-